

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Der Schriftforscher**

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

**Göntgen, Jonathan Gottlieb**

**Leipzig, 1789**

Fortsetzung.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10465**

sie wohl ganze Generationen bis zu den spätesten Zeiten hin. Zuweilen geschieht es, daß solche Unglückliche beiderley Geschlechts unwissend zusammen treffen und sich einander ehelichen. Keins will dann die Schuld allein tragen, so sehr ihm sein Gewissen deshalb Aufklärung giebt, eins macht dem andern Vorwürfe, und behauptet das Gift nicht in sich getragen zu haben, sondern von seinem Gesellschafter auf sich übergetragen zu sehen. Beide klagen einander an; ihre Schande wird vor aller Welt entdeckt, und der untrügliche Richter, der in ihnen selbst wohnt, legt sie überdies noch in der Stille auf die qualvollste Folter. Ist aber vollends der eine Theil unschuldig, hat er die Tugend und Ehrbarkeit geliebt, und sieht sich von dem andern auf das schändlichste betrogen — o dann Schrecken Gottes über den Unglücklichen, der gewissenloser Betrüger wurde! — Doch wir wollen einen Vorhang über solche Entsetzen erweckende Scenen fallen lassen. Drey mal gesegnet, Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die Ihr noch wahren Abscheu daran findet, und Eure Blicke von solchen Gegenständen wegwendet! Bleibt ferner der Wahrheit und Tugend getreu: denn gewiß wirds Euch zulezt dafür wohlgehen! —

### Fortsetzung.

**H**iskias wendet sich als ein vernünftiger Mann in seiner Krankheit zu dem, der allein helfen kann, zu Gott. Hatte er doch vorher, um den Dienst des allein wahren Gottes unter seinen Zeitgenossen ein-

zuführen, die Haine und Altäre, welche den falschen Göttern geweiht waren, zerstört, und das Bild einer Schlange, das doch selbst Bezug auf die Geschichte seines Volks hatte, deswegen ausgerottet, weil man es zum Aberglauben misbrauchte; warum sollte er nun nicht auch sein einziges höchstes Vertrauen auf den Jehovah setzen? Nur zeigt er sich dabey noch von allen Seiten, wie er auch nicht anders konnte — als Jude. Eine Art von slavischer Furcht beherrscht ihn noch ganz. Auf der Stelle dringen sich seinen Vorstellungen bey aller der Rechtschaffenheit, die den Christen so heiter und vertrauensvoll macht, Sünden über Sünden auf, und das Bewußtseyn, daß Jehovah ihrer nicht mehr gedenke, oder in seiner Sprache: daß er sie hinter sich zurück geworfen habe, verschafft ihm erst wieder einige Erleichterung. — Eben so bringt auch der Hang nach etwas Unerwartetem den Wunsch, Zeichen und Wunder zu sehen, in seinem Gemütze hervor. Er ist nicht damit zufrieden, daß der Prophet ein zu seiner Zeit gewöhnliches Heilmittel zur Linderung seiner Schmerzen gebraucht, welches auch nicht ohne Wirkung ist. Er will seiner Sache gewisser seyn, will von Gott selbst nähere Bestätigung der in ihm schon rege gewordenen Hoffnung haben. Die Verlängerung seines Lebens würde ohnehin erfolgt seyn, da die Natur in ihm noch nicht erliegen konnte, und ihre Kräfte zu seiner Wiedergenesung noch zureichten: denn daß auch hier alles ganz natürlich zugegangen sey, und Gott eine schon erstorbene Natur nicht durch ein Wunder in ihm wieder erweckt habe, wird kein vernünftiger Leser seiner

Geschick'e in Zweifel ziehn. Aber er mußte nicht König der Juden gewesen seyn, wenn er bey dem Natürlichen stehen geblieben wäre, und in stiller Erwartung jedem Schicksal entgegen gesehen hätte. Wir wissen nicht, wie weit es der Vorsehung gefällt, sich öfters zu den schwachen, vergeblichen und oft thörichten Wünschen des Sterblichen herabzulassen. Genug, diesmal befand sie es für gut, sich nach dem Willen des Hiskias zu bequemen. Allein sollte ihm die gewisse Bestimmung des ihm auf funfzehn Jahre noch verlängerten Lebens in der Zukunft nicht mehr Unruhe als Zufriedenheit, nicht mehr Schmerz als Freude verursacht haben, und sollte dadurch die Vorsicht nicht das Eitele und Nachtheilige seines Begehrens ihn haben fühlen lassen? Welch ein Schauer mußte einen Mann, der das Leben so außerordentlich lieb hatte, und ohnehin keine so hellen Blicke in die Zukunft thun konnte, besonders da die bestimmten Jahre einmal begannen zu Ende zu gehen, öfters überfallen! Mit welcher Unruhe mußte er mit jedem Tage kämpfen, als das gewisse Ziel, das er nun nicht mehr zu überschreiten hoffen konnte, näher kam! Wie hart muß en seine letzten Kämpfe, wie schwer sein Abschied ihm werden! —

Ganz anders verhält sich der Mensch auf dem Krankenbette, der nach christlichen Grundsätzen zu denken und zu handeln sich gewöhnt hat; und der Bewohner einer Strohütte nimmts in dem Punkt mit dem größten Herrscher Judäens auf, und übertrifft ihn weit. Der aufgeklärte Christ weiß zuverlässig, daß alles in der Welt und also auch mit und in ihm,

alles seinen natürlichen Gang gehe, und daß er folglich auch in Krankheiten nichts anders verlangen dürfe, als was mit der Natur überein kommt. Er weiß zwar, daß er sich vor allem an den höchsten Arzt, an den Herrn über Leben und Tod halten müsse, daß er sich aber auch dem Willen desselben am gemäßesten verhalte, wenn er die Mittel zu seiner Genesung gebrauche, die der Schöpfer uns angewiesen, und mit deren Kenntniß und Anwendung sich erfahrene Männer ihre ganze Lebenszeit beschäftigen. Er sehnt sich also nicht nach einem Propheten, sondern nach einem geschickten Arzt. Diesem vertrauet er sich an, und von dessen Händen erwartet er, mit beständiger Richtung seines Sinnes auf die Vorsehung, seine Wiedergenesung. Er weiß, daß die Zeiten, in welchen man noch mit Grunde Zeichen und Wunder erwarten konnte, vorüber sind. Er dankt dem Schöpfer dafür, weil Wunder und Aufklärung unmöglich in gleichem Schritte mit einander fortgehen können, weil jene noch in die Zeiten der ungebildeten Menschheit, diese aber in die Epoche der reinen Vernunft gehören. Er läßt sich also auch am wenigsten von jenen durch den Aberglauben erzeugten menschlichen Spielwerken einnehmen, wo man durch die Sympathie geheilt werden zu können hofft, und sich einem gewinnfüchtigen Betrüger eher als einem in der Arzneykunde erfahrenen Manne anvertraut, weil dies eben wieder so viel hieße, als den gewöhnlichen Weg der Vernunft verlassen und vom Wunderbaren und Ungewöhnlichen geblendet werden. Noch weniger wünscht ein solcher aufgeklärter Mensch sein Schicksal für die Zukunft, oder das

Ziel seines Lebens voraus zu wissen, weil in allen Fällen es ihm mehr Schaden als Nutzen würde. Da er gelernt hat, Gott als Vater zu verehren und anzubeten, so ist stille Erwartung und freudige Ergebung in seinen heiligen und guten Willen die Hauptgrundlage seiner Denkungsart. Nicht wie ich will, spricht er, sondern wie du willst, o Gott! und dies ist zugleich wahre Gott gefällige Nachahmung des erhabenen Stifters seiner Religion. Auch schafft er sich nicht, wenn er sonst das freudige Bewußtseyn hat, daß er durchaus der Rechtschaffene war, in seiner Phantasie eine Sündenmenge, die er wohl nicht begangen; er hofft vielmehr mit der vollkommensten Zuversicht von dem höchsten Wesen um Jesu willen auch die Vergeltung solcher Schwachheiten und Fehlritte, zu welchen ihn die Täuschungen seiner Sinnlichkeit leiteten, und die dem Menschen eben deswegen noch immer anhängen, weil er Mensch und nicht Engel ist. Er war nie gewohnt, sich vor sich selbst zu verbergen, oder seiner Empfindung eine falsche Richtung zu geben, wie diejenigen, welche etwa des Morgens noch eine recht edle That verrichteten, so wie sie überhaupt in ihrem Leben recht viele aufzuweisen haben, und statt des Nachmittags sich recht herzlich darüber zu freuen, lieber sich an von Menschen erbaute Beichtstühle mit der Miene des Vorwurfs und der Gewissensbisse hinstellen, eine Beichte nach der gewöhnlichen trostlosen Form hersagen, und alsdann eben solche von Menschen erfundene Absolutionen anhören; warum sollte er denn jetzt diese Ungerechtigkeit an sich selbst begehen, und seine gute und rechtschaffene Seele gerade zu der Zeit

gleichsam verstimmen, wo er es mit niemand anders als mit seinem Schöpfer abzumachen hat, und wo die Erheiterung seines Sinnes und die Freude über sich selbst noch gar ein zuverlässiges Mittel seiner Wiedergenesung abgeben kann? Weit entfernt das Vorherwissen seines künftigen Schicksals zu wünschen, ist er vielmehr froh darüber, daß der Schöpfer die Zukunft für ihn in Nacht gehüllt hat, und betrachtet es als eine rechte Übung seines Vertrauens auf die Vorsicht, daß er nichts dergleichen voraus wisse. Auch führt ihn seine Denkungsart leicht und sicher über alle Aengstlichkeit hinweg, von welcher wir einen Hiskias noch überwältigt sehen. Er weint und winselt nicht wie ein Verzagter; aber dafür reichen auch seine Aussichten weiter hinaus, als blos auf ein düstres Sonnen- und Mondleeres Schattenreich, das sich nur auf Volksglauben und nicht auf Wahrheit gründet. Er hat von der Unsterblichkeit seines Geistes die zuverlässigste Gewißheit, und die Auferstehung Jesu giebt ihm noch auf die allersinnlichste Weise Bestätigung davon. Die Hoffnung, alle die Seinigen einst in einem zweiten Leben wieder zu finden, tröstet ihn über den Abschied von ihnen, und sein Glaube an die Vorsehung stellt ihn auch wegen aller bangen Sorge für das künftige Glück oder Misgeschick der Seinigen sicher; und so entschlummert er, wenn es seyn soll, in Frieden.

Doch diese ganze Art zu denken, zu empfinden und zu handeln, erlangt der Mensch nicht auf einmal. Es gehört Übung dazu, bis er sich zu einer solchen Seelengröße emporschwingt; und derjenige ist der

Glücklichste, welcher sich schon früh, solche zu erlangen, bestrebt. O darum Ihr, die Ihr das Leben so sehr liebt, und doch nicht wisset, wie lange der Schöpfer es Euch zu fristen beschlossen hat, verschafft Euch früh eine Fertigkeit in edeln Handlungen, damit Ihr Euch mit dem frohen Bewußtseyn Gott gefälliger Jugendthaten, wenn auch bald die Stunde des Scheidens für Euch schlagen sollte, dem ernstern Gerichte des Weltchöpfers nahen könnet. Liebet Euer Leben; aber setzet in Vergleichung mit dem Leben nach dem Tode nicht zu viel Werth darauf, und haltet es am wenigsten für Eure einzige wahre Bestimmung. Gewöhnet Euch früh an Arbeit und an die Erduldung mancher Beschwerden, damit Ihr einst in der großen Arbeit der Leiden und der Krankheit jeden Kampf muthig besiegen, und Trost und Freude immer zur Seite behalten möget! — —

Nichts ist lehrreicher und erfreulicher für den empfindsamen Erdenbürger, als wenn er, aufs Krankenlager hingestreckt, alle Hofnung der Wiedergenesung nach Befinden der Umstände aufgeben muß, und alle Umstehende, ja der Arzt selbst, mit jedem Augenblicke seine Auflösung erwarten, und plötzlich ändert sich die Scene, die Kräfte kommen wieder, und der Kranke wird gegen alles Vermuthen wieder hergestellt. Dies ist zugleich die stärkste Rechtfertigung der Weise, nach welcher Gott die Menschen erzieht, indem er ihnen zuweilen Krankheiten zuschicket. Vergönnet mir, Ihr jungen Leser und Leserinnen, daß ich Euch dies mit meinem eigenen Beyspiel erweise. Ich bin, wenn von dem höchsten menschlichen Lebensziele, das man

gewöhnlich auf achtzig Jahre setzt, die Rede ist, noch um sechs Jahr von der Hälfte meiner Tage zurück. Außer den vielen Proben der Weisheit und Güte, welche während meinem Leben der Schöpfer mich erfahren lassen, beschloß auch sein Wille, mich durch eine schwere Krankheit selbige noch genauer bemerken zu lassen. Noch nie war ich bettlägerig krank; aber vor ungefähr drey Monaten bestürmte mich das Uebel so sehr, drang gleichsam in mein ganzes Wesen ein, daß Aerzte, Wundärzte und Freunde alle Hofnung der Wiedergenesung aufgeben mußten. Ich selbst erwartete nichts anders als den Tod, und machte mich völlig gefaßt, mich, falls er mich träfe, ruhig und ohne Schauder in seine Arme zu werfen. Doch der Zeitpunkt, welcher länger als gewöhnlich verzog und eben deswegen meine Ausichten auf dieses Leben noch hoffnungsloser machte, erschien endlich, und die Krankheit brach sich schnell; die Natur siegte. Gleichsam zusehends erneuerten sich wieder meine Kräfte, und ich ward, gegen alle Erwartung der Aerzte, so schnell wieder hergestellt, daß der ganze Vorgang mir jetzt, da ich dieses schreibe, nicht anders als ein Traum vorkommt. Der Herbst machte dem strengen Winter Platz; doch aber war es gerade noch ein recht angenehmer Nachmittag, als ich zum erstenmal meine Krankenstube verließ und einen Gang vors Thor in Gottes weite Schöpfung that. Noch nie schien mir diese so festlich als heute zu seyn. Ich sah mich rechts und links um, holte aus tiefer Brust Athem, und glaubte mit jedem Zuge neue Stärkung zu erhalten. Der milde Strahl der Sonne erwärmte mich noch,

und ich glaubte mit jedem Schritte zu bemerken, wie sich neues Leben in jedes Glied ergieße. Ich war dabey so munter, ging zu meinem eigenen Erstaunen so wacker und fest, als wenn ich nie krank gewesen wäre, und spürte erst nach längerem Umhergehen die Ueberreste meiner vorherigen Schwäche. Ich heftete meinen Blick fest bald an die Felber, bald an die benachbarten Berge, die ihren blauen Rücken hoch in die Lüfte streckten. Ich glaubte alles wie neu geschaffen, alles weit schöner und herrlicher zu finden. Plötzlich fuhr der Gedanke blitzschnell durch meine Seele: bald hättest du dies alles nicht mehr gesehen. Wie mich dieser Gedanke anfangs heftig erschütterte, aber bald sanftern Vorstellungen und Empfindungen Platz ließ! Wie sich dann mein Auge in milde Thränen ergoß! Wie mein ganzes Gefühl in den lebhaftesten Dank, dem Allmächtigen geweiht, überging! Wie ich so recht den Werth des Menschenlebens dachte und empfand, aber auch meine ganze Bestimmung lebhaft vor Augen sahe! Wie sich nun Vorsatz an Vorsatz, Entschluß an Entschluß dicht hindrang, für die Verherrlichung der Ehre des Schöpfers und seiner so wohlthätig gestifteten Religion, besonders nach meinem Beruf, jede in mir liegende Kraft aufzubieten, anzuwenden und in Thätigkeit zu erhalten! Nein, diese selige Stunde des wahren Lebensgenusses vertauschte ich mit allen Reichthümern nicht. Aber hätte sie für mich geschlagen, ohne vorher den rauhen Pfad durchwandelt zu haben? — O Ihr jungen Leser und Leserinnen! tadelt die Vorsehung nicht darüber, daß sie während Eurer ganzen Vollkräftigkeit Euch Krank,

heit und Todesgefahr zuschickt! Der Ersatz, den Euch Eure zur Religion und Tugend gestimmte Seele in der Folge dafür reicht, ist unaussprechlich; er kann nur empfunden, nicht beschrieben werden. Fern sey es von Euch allen, die Hand eines strafenden Gottes bey solcher Leitung zu finden. Liebe, unendliche Liebe ist's, die Euch erzieht, die auch solche Wege wählt, Euch der Vollkommenheit, deren Ihr fähig seyd, immer näher zu bringen. Was ist mehr im Stande, so manchen hervorstechenden Leichtsinn, so manche nur allzustarke Anhänglichkeit an dieses oder jenes irdische Gut, an diese oder jene sinnliche Freude in Euch zu dämpfen, und Euch auf Eure wahre Bestimmung zu führen, als wenn Gott gerade diese Kräfte auf einmal herabstimmt, die Ihr zur Befriedigung Eurer Leidenschaften am ersten braucht; als wenn er auf diesem Wege Euch in Eurer frühen Jugend schon zu ächten Menschen zu bilden sucht? — Auch Hiskias Empfindungen, welche er in dem auf seine Wiedergenesung gefertigten Liede geäußert hat, mögen Euch von dem, was ich bereits sagte, noch mehr überführen. —

### B e s c h l u ß.

Wie viel ist nicht an einem weisen, rechtschaffenen und Gott ergebenern Regenten gelegen! Der Unterthan läßt Gut und Leben für ihn. Sieht er gleich manches Gute seiner Veranstellungen nicht auf der Stelle ein, so liebt er ihn endlich gedoppelt dafür, wenn er das Wohlthätige derselben durch seine eigene